

Ein Big Man auf dem Gipfel

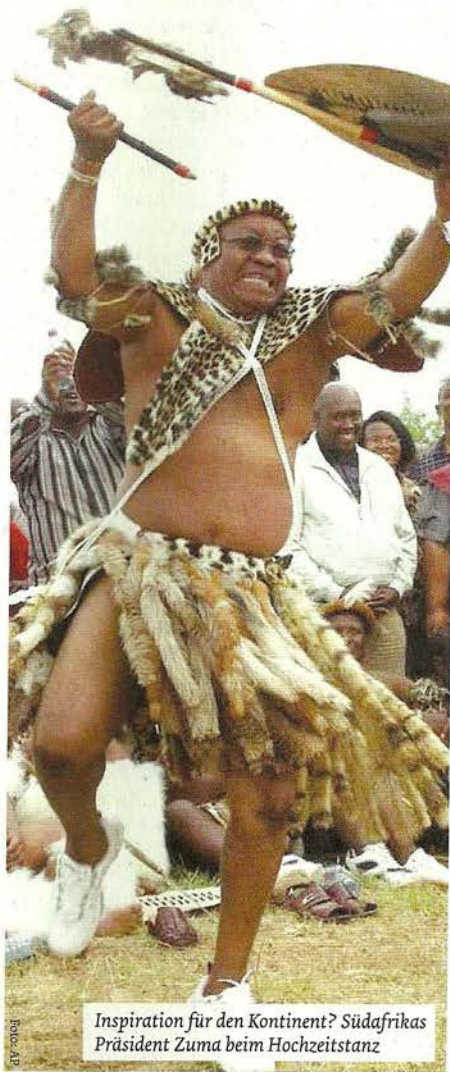
Trotz Rückschlägen hat der ANC während der Parlamentswahlen seine dominante Stellung in der Politik Südafrikas behaupten können. **Von Ruben Eberlein**

Nicht allen Südafrikanern stand der Sinn nach Jubel, als das Ergebnis der Wahlen vom 22. April feststand. Unbekannte feuerten bei Pietermaritzburg in der Provinz KwaZulu-Natal auf eine Autokolonne von Anhängern des African National Congress (ANC), die den Sieg ihrer Partei feierten. Ein Mann wurde getötet, sieben Frauen verletzt. Umgehend machte ein Sprecher des ANC Unterstützer der Inkatha Freedom Party (IFP) für den Anschlag verantwortlich, was diese entschieden zurückwies. Allerdings ist es ein örtlicher IFP-Funktionär, der sich mit fünf weiteren Angeklagten in dieser Sache seit Anfang Mai vor Gericht verantworten muß.

Erinnerungen an die Kämpfe zwischen den beiden Parteien vor anderthalb Jahrzehnten wurden geweckt, doch abgesehen von diesem Mord verliefen die Wahlen in ruhigen Bahnen. Am Ende drehte sich bei den vierten landesweiten Wahlen seit Abschaffung der Apartheid 1994 fast alles um die Frage, ob die ehemalige Befreiungsbewegung ihre Zweidrittelmehrheit im Parlament behaupten könne. Das mißlang ihr nur knapp. Mit 65,9 Prozent der Stimmen nimmt sie 264 der insgesamt 400 Sitze ein. In den Wahlen von 2004 hatte sie fast vier Prozent mehr erhalten. Dennoch stand der Wahl von Jacob Zuma zum neuen Präsidenten durch die Parlamentarier des ANC in der ersten Maiwoche nichts mehr im Weg.

Knapp über 60 Prozent aller Wahlberechtigten haben ihr Votum abgegeben; unter der gesamten volljährigen Bevölkerung Südafrikas findet der ANC somit eine Zustimmung von rund 38 Prozent. (So gerechnet haben freilich nur 27 Prozent der Deutschen 2005 Angela Merkel gewählt.) Ihre größte Schlappe mußte die Regierungspartei bei den parallel abgehaltenen Regionalwahlen in der Provinz Western Cape hinnehmen. Die auch national mit 16,66 Prozent (67 Sitzen) stärkste Oppositionspartei, die Democratic Alliance (DA), erreichte dort die absolute Mehrheit. Enttäuscht wurden die meisten Analysten hingegen vom Abschneiden des Congress of the People (Cope). Die Partei war erst Ende des vergangenen Jahres von ehemaligen ANC-Funktionären gegründet worden und blieb mit 7,42 Prozent (30 Sitzen) weit hinter ihren eigenen Erwartungen und denen der Demoskopen zurück.

Die Einbußen in Western Cape konnte der ANC durch beträchtliche Zugewinne in KwaZulu-Natal kompensieren. Viele Menschen in



Inspiration für den Kontinent? Südafrikas Präsident Zuma beim Hochzeitstanz

der von der Gruppe der Zulu dominierten Provinz kehrten ihrer traditionellen Vertretung IFP sicherlich auch angesichts der Tatsache den Rücken, daß seit dem Kongreß von Polokwane im Dezember 2007 einer der ihren an der Spitze des ANC steht. Zuma, in der Vergangenheit Protagonist zahlreicher Skandale und juristischer Auseinandersetzungen, unter anderem um Korruptionsvorwürfe, und deshalb vom damaligen Präsidenten Thabo Mbeki 2005 aus dem

Amt des Vizepräsidenten geworfen (siehe KONKRET 3/08), steht nun im Zenit seiner politischen Karriere.

Erst 16 Tage vor der Wahl ließ Südafrikas oberste Strafverfolgungsbehörde, die National Prosecution Authority (NPA), die Anklage gegen Zuma wegen Korruption, Steuerhinterziehung, Betrugs und 13 weiteren Anschuldigungen in Zusammenhang mit einem internationalen Waffendeal Ende der neunziger Jahre fallen. Sechs Jahre hatten sich die Prozesse hingezogen. Anlaß für die jüngste, äußerst umstrittene Entscheidung war das Auftauchen von Telefonmitschnitten zwischen dem früheren Leiter der NPA und dem Chef der mittlerweile aufgelösten Antikorruptionseinheit Scorpions. Vor Gericht verlesene Transkripte sollten belegen, daß die Eröffnung des Verfahrens gegen Zuma von diesen beiden strategisch so getimt wurde, daß dem Angeklagten maximaler politischer Schaden entstehe.

Die Einstellung des Verfahrens löste bei der Opposition und in der Zuma kritisch bis feindlich gesonnenen Presse große Empörung aus. Tatsächlich ist nicht recht einzusehen, warum die zweifellos vorhandene politische Einflußnahme auf den Prozeß durch Zumas Gegner zur vollständigen Niederschlagung des Verfahrens geführt hat. Es drängt sich der Verdacht auf, die Verteidigung habe das Auftauchen der Tonbänder arrangiert, um ihren Mandanten ein für allemal aus der Schußlinie zu bringen. Zumindest konnte ihr nichts Besseres widerfahren. Von wem, in wessen Auftrag und mit welcher rechtlichen Grundlage die Tonaufzeichnungen erstellt wurden, ist ungeklärt.

Über seine Mission und die seiner Partei äußerte Zuma sich sehr widersprüchlich. Wurde er vor den Wahlen noch mit den Worten zitiert, der ANC werde Südafrika »bis zum jüngsten Tag« regieren, geriet seine Siegesrede betont versöhnlich. »Wir gratulieren allen Oppositionsparteien zu einer hart umkämpften Wahlkampagne. Nun müssen wir zusammenarbeiten und unser Volk einigen«, sagte er. Ganz andere Töne hatte der Vorsitzende der ANC-Jugendliga, Julius Malema, Mitte 2008 angeschlagen, als er verlauten ließ, er sei angesichts der gerichtlichen Auseinandersetzungen bereit, »zu den Waffen zu greifen und für Jacob Zuma zu töten«. Erst als der auf diese Weise Gehuldigte den jungen Hitzkopf zurückpiff, zügelte sich Malema in seinen öffentlichen Ehrerbietungen.

Die fortwährende Stärke des ANC ist neben seinen im Befreiungskampf erworbenen Meriten auch der Schwäche der oppositionellen Parteien geschuldet. Die kleineren von ihnen waren die Verlierer dieser Wahl. Doch auch der Einfluß der beiden größeren Gegenspieler des ANC – DA und Cope – bleibt sehr begrenzt. »Die Oppositionsparteien müssen sich immer noch auf die Tatsache einstellen, daß die Macht in Südafrika während der Wahlen bei den Armen liegt. Ihr Erscheinungsbild muß sich in dieser Beziehung wandeln, wenn sie zukünftig in diese Schichten vordringen wollen«, kommentiert Justin Sylvester vom Institute for Demo-

Café

Kaffee aus Fairem Handel

Öffnungszeiten:

Mo.- Fr. 8.00 - 19.00

Sa. 10.00 - 19.00

So. 11.00 - 19.00


el rojito

Große Brunnenstraße 68
22763 Hamburg
www.el-rojito.de

Café • Konsum • Bar

Beim derzeitigen Entwicklungsstand der Produktivkräfte ist die Herstellung von gut schmeckendem Wein so aufregend wie die Produktion von Büroklammern. Richtig interessant wird es erst, wenn neben dem Geschmack die Authentizität in den Vordergrund rückt. Hier geht es nicht um Technik sondern um Terroir, um die Synthese von Gestein, Klima, Reben und dem Können des Winzers. Die Parameter unseres Weinguts sind Schiefer, Riesling und klassische Terrassenlagen im Moseltal. Ja, Mosel! Von wegen »je Sonne desto...« Nur in einem coolen Klima können bei langer Vegetationsperiode auf kleiner Flamme derart subtile Aromen aus den Schieferböden sublimieren... So reift in der Einzigartigkeit eines jeden Weinbergs die spannende Faszination der Rieslinge Heymann-Löwenstein.



HEYMANN-LÖWENSTEIN

Telefon 02606 1919 Fax 1909
weingut@heyman-loewenstein.com
www.heyman-loewenstein.com

• cracy in South Africa (Idasa) gegenüber KONKRET.

Zwar konnte die DA einige Prozent zulegen, eine tatsächliche Prägung der nationalen Politik dürfte ihr allerdings verwehrt bleiben. Die noch immer sehr mäßige Zustimmung für diese liberale Partei unter der ehemaligen Bürgermeisterin von Cape Town und zukünftigen Premierministerin von Western Cape, Helen Zille, erklärt sich zumindest zum Teil daraus, daß sie sich in den entscheidenden Wochen vor der Wahl für eine reine Anti-Zuma-Kampagne entschieden hatte.

Zille, auch aufgrund ihrer deutschen Abstammung Liebling der hiesigen Presse, ging an keinem Mikrofon und an keiner Kamera vorbei, ohne hineinzusprechen, Zuma sei eine »Einmann-Verfassungsabrißmaschine« und die Demokratie in Südafrika mit ihm als Präsidenten am Ende. In einem Beitrag für die »Welt am Sonntag« hielt sie dem ANC gar vor, er verfolge »einen ethnischen oder rassistischen Nationalismus«. Diese Vorwürfe resultieren nicht zuletzt aus dem Umstand, daß es der DA, deren Wurzeln zum Teil in den Antipartheidskampf der weißen, liberal gesonnenen Mittelklasse der achtziger Jahre zurückreichen, nicht gelingt, in die schwarzen armen Bevölkerungsschichten vorzudringen.

Die ANC-Dissidenten der neu gegründeten Cope wiederum brauchen nach ihrem schlechten Abschneiden einen langen Atem, um langfristig gegen eine Staatspartei konkurrieren zu können, die in den Townships und auf dem Lande extrem gut organisiert und finanziell bestens ausgestattet ist. Cope entstand aus jenen, die sich in Abgrenzung zum Zuma-Flügel – bestehend aus Jugendorganisation, Kommunistischer Partei SAPC und Gewerkschaftsdachverband Cosatu – eher der neuen schwarzen Mittelschicht verbunden fühlen. Dem Expräsidenten Mbeki hatten die Zuma-Unterstützer zwei demütigende Niederlagen beigebracht: Zunächst in einer Kampfabstimmung um den ANC-Vorsitz unterlegen, mußte Mbeki im September 2008 nach Aufforderung des Nationalen Exekutivkomitees des ANC auch von der Präsidentschaft zurücktreten. Der Gewerkschafter Kgalema Motlanthe übernahm für die verbliebenen Monate bis zur Wahl.

In programmatischer Hinsicht bleibt allerdings unklar, wie sich Cope vom ANC absetzen will. Die Bekämpfung von Gewaltverbrechen, Korruption, sozialer Misere, des Notstands im Gesundheits- und Bildungssystem und einiges mehr haben sich praktisch alle Parteien auf die Fahne geschrieben. Wirtschaftspolitisch verortet sich Cope im Mbeki-Lager, das in den vergangenen zehn Jahren einen generell kapitalfreundlichen Kurs nach Vorbild von New Labour in Großbritannien verfolgte. Soziale Investitionen in den Wohnungsbau, das Gesundheits- und Bildungswesen sowie die staatliche Unterstützung von schwarzen Unternehmern konnten die Rassenungleichheiten jedoch nur wenig mildern.

Von Zuma und dem ANC erwarten Gewerkschaften und Parteikommunisten somit in

naher Zukunft die Einlösung der Versprechen wie die Erhöhung der Sozialausgaben und die Forcierung der Landreform. Doch auch in dieser Hinsicht überwiegen eher die Gemeinsamkeiten zu Cope als die Unterschiede. »Es wird im Aktionsprogramm der nächsten Administration keine Überraschungen geben«, stellte Zuma bereits klar. »Die Wähler haben unseren Ruf nach einem gerechten, tragfähigen und inklusiven Weg des Wachstums, der anständige Arbeit und nachhaltigen Lebensunterhalt bringen wird, gebilligt.«

Viel ist während der vergangenen Monaten über eine mögliche Veränderung der politischen Kultur in Südafrika diskutiert worden, die durch die Machtübernahme des bekennenden Polygamisten ausgelöst werden könnte, der sich bei einigen Gelegenheiten gern ein Leopardenfell umlegt. Steigende Korruption, Güstlingswirtschaft und eine mitunter ineffektive Verwaltung sehen einige Beobachter als Vorboden dafür, daß das Land am Kap einen ähnlichen Weg gehen könnte wie andere ehemalige Siedlerkolonien. In Ländern wie Kenia, Simbabwe oder Malawi durchdrangen patrimoniale Logiken die überkommenen kolonialen Strukturen derart, daß von den offiziellen Institutionen im Postkolonialismus oft lediglich substanzlose Hüllen übrigblieben.

Tatsächlich spielen ethnisch und rassistisch begründete Identitäten, die Loyalität innerhalb der weiten Familie gegenüber dem Big Man und die darauf gründenden informellen Netzwerke der Macht schon heute eine wichtige Rolle in der südafrikanischen Politik – am meisten ausgeprägt sicherlich auf der lokalen Ebene. Hier liegt für das Land die größte Herausforderung der kommenden Jahre. Das Problem afrikanischer Staaten, so der Politikwissenschaftler und Afrikaspezialist Patrick Chabal, sei »weniger die Korruption, die der politischen Führung in Afrika inhärent ist – wie akut diese auch sein möge –, sondern die systemischen Widersprüche, die der Übersetzung der lokalen Ethik öffentlicher Rechtschaffenheit in eine kohärente, nationale und langfristig angelegte Vision des Allgemeinwohls innewohnen«. Zwar nimmt Chabal in seinem empfehlenswerten Buch *Africa. The Politics of Suffering and Smiling* Südafrika ausdrücklich von der Analyse aus, doch nirgendwo ist diese zentrale Erkenntnis derzeit aktueller als hier.

Wer wäre besser geeignet, sich an der Lösung dieses Dilemmas zu versuchen, als ein dem »Traditionellen« verbundener Politiker wie Zuma, ein nahezu idealtypischer afrikanischer Big Man, der zugleich in der modernen Welt zu Hause ist? Sollte ihm das gelingen, könnte Südafrika anderen Ländern des Kontinents als Inspiration dienen. Im Fall eines Scheiterns dieses Unternehmens könnten sich die sozialen Spannungen in militanter Fremdenfeindlichkeit, ethnischen Auseinandersetzungen, Kriminalität und Gewalt entladen. ●

Ruben Eberlein bloggt unter rubeneberlein.wordpress.com zu Politik und Gesellschaft in Afrika